

Für eilige Leser

am Dienstag morgen.

Starke Angriffe der Engländer nordöstlich Vermelles und der Franzosen südlich von Veintres wurden unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen am Sonntag Belfort an, vertrieben die feindlichen Besatzer und belegten die Festung mit 80 Bomben.

Unsere Angriffe südlich von Nica und westlich von Nizet machten Fortschritte, russische Angriffe bei Jakobstadt und Smolga wurden zurückgeschlagen.

In Serbien beunruhigt der Feind in der Macva zu werden; auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vordringen.

Bulgarische Truppen haben die Höhe des Rudin-Bergs und Rudin-Jub besetzt; weiter südlich dringen sie über Gari-Balkan vor.

Französische Truppen wurden in Serbisch-Macedonien bei der Eisenbahnbrücke zwischen Chudowo und Salandowo von den Bulgaren angegriffen.

Großfürst Nikola soll nach Budapest Weidungen die Rettung der serbischen Armee übernehmen; er soll schon nach Saloniki abgereist sein.

Die neuen Bulgarer ausgelassene russische Schwärme erschloß in infolge Ausstehens feindlicher Unterführer in ihre Reihen zurückgeführt.

Ein Deutscher Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere wurde in Berlin gegründet.

Wetteranfrage der amtl. Sam. Vandeswetterwarte: Meist trüb, feht, kein erheblicher Niederschlag.

tennen nur eins: Ausbarren! Alle sind gleich und alle sind Brüder. Der 17-jährige Kriegsfreiwillige und der 22-jährige Geheime Finanzrat aus Dresden, der darauf bestand, in der ersten Reihe mitzufechten, die adligen und bürgerlichen Offiziere und die sozialdemokratischen Arbeiter aus der sächsischen Industrieregion — sie alle sind eins. Der Kern ist so unerschütterlich, daß man kaum sein eigenes Wort verliert. Eine Unterhaltung, eine Verhandlung mit dem Nachbar ist nur hier und da einmal möglich, und alles, was rings herum in den Wäldern laßt, Tod und Unheil verbreitend, ist amerikanisches Munitionsmaterial. Mit Erbitterung erzählen die Leute davon. Ein Gedanke wie das andere: Panzer-Grenadier! Nicht nur Frankreich kämpft hier gegen deutsche Soldaten, — es ist ihnen, als wenn mit dem nahen Feinde die Welt ein Volk von fernem Profilitätenmenschen sei, die der Meere verbanden hätte. So ist in Wahrheit die Stimmung von Hunderttausenden deutscher Krieger. Das muß offen ausgesprochen werden.

Der 25. September steigt auf. Um 10 Uhr vormittags schlägt mit einem Schläge schneit das Feuer. Freilich, um gleich darauf neu einzusetzen — aber nur weiter nach hinten geschoben, auf die Nebelberge, auf die Zugangsgräben. Die vorn wissen, sehr gut es los. Jetzt werden sie ankommen. Wie ein Gefühl der Erlösung kommt es über sie, daß nun die Maschinen, gegen die sie ohnmächtig waren, ihr Gebot gehorchen, daß nun menschliche Kämpfer an die Front werden, gegen die man sich kämpfend wehren kann, Mann gegen Mann, Schuß gegen Schuß, auch gegen Panz. Beschmutzt hier und über, bespritzt mit Sand, Staub und Morast, fliehen sie aus den gänzlich zerstörten Unterständen. Da stehen sie, steinern drüben aus den Gräben. Tausende von glühenden Augen warten auf sie. Die deutschen Maschinengewehre, die Hinten knallen. Zu Hunderten sollen die Franzosen, die anderen werden gefangen genommen, darunter der dicke Major, schwindend und prüfend. Dennoch — an anderen Stellen überrennt die gewaltige Hebermacht die Verteidiger. Sie kommt weiter vor. Da ist das ... Wäldchen. Es ist gefüllt mit einer dicken Wäldchen. Nicht nebeneinander haben hier die mit erstickendem, qualmendem Inhalt geladenen Geschosse eingeschlagen. Die Mannschaften, die hier stehen, kommen sich wie verheert vor. Nicht fünf, nicht drei Meter weit können sie sehen. Die Westfront schließt wohl vor dem Gräben, aber die Augen schmerzen, und trotzdem, trotzdem — es ist nicht zu begreifen — verlieren die Leute vom ... Wäldchen nicht ihre Stillschichtigkeit, lassen sich nicht verwirren, sondern halten stand, nehmen den Kampf mit dem einbringenden Feind auf, wanken nicht. Und dann kam mer se retourgefahren, verdrängt der kleine Wehrer aus Juidan.

Ringsum tobt der Kampf. Ein harter Angriff wälzt sich gegen den vorgeschobenen Graben, der sogenannten „Balkontellung“ vor. Donnernde Explosionen erklingen; der Feind läßt Sprengungen aus, aber die Schächte sind nicht zu heiligen. In festem Zusammenhang operieren die Gewerpen und Bata, wo die Telephonleitungen zerstört sind, springen die Helais ein, die Weidelaufser, die in diesen schweren Stunden Außerordentliches leisten, lauten durch die unzerstörten Verbindungsgräben, springen über festes Feld, graben sich schnell mit dem Spaten ein, wenn der Feind sie zu arg ausstört. Nicht, laufen dann weiter, pflichtgetreu, todsverachtend. Um 3 Uhr nachmittags dauert das Ringen. Um diese Stunde haben die Schächte nicht nur alle Anwärme ausgehalten, sie haben noch dazu dem Feinde alle Kerne vorgetrieben, die Hebermacht und das Gasbombardement hier oder dort errungen hatten, wieder aus den Händen gewonnen. Nicht hatten sie sich mit bewundernswürdiger Weisheit angeordnet gefunden. Die Verhandlungszeichen zwischen Infanterie und Artillerie funktionieren. Unser Oberleutnant rief: Kameraden wehrt Euch, und da haun mer uns sehr gewehrt.“ Kleine Häufchen trieben ganze Trupps zurück. Die sächsischen Bataillone, welche in Grabarbeiten, waren im Ru. dabei, die Stellung neu auszubauen und zu besetzen.

Nach acht Stunden zähen, schrecklichen Streitens war es klar, wer triumphieren durfte. In der folgenden Nacht zum 26. mußten sie dann gleichwohl ein kleines Stück zurückgehen, um ihre Linie mit der Nachbarlinie anzugleichen, wo der Feind Massen auf Massen eingestößt hatte und ein wenig vorwärts gekommen war. Das war den Feinden gar nicht recht, aber sie mußten dem Gebot gehorchen. Auch das geschah meißerhaft mit solchem Geschick, daß der Feind sie nicht dabei belästigen konnte, und als er in den nächsten Tagen abermals gegen die Schächte anrücken wollte, sich er auf eiserne Nessel. ... Sie (die Schächte) haben durchgemacht, was nie ein Mensch ertrau, haben geleidet, was niemand je für möglich hielt und kein Wort der Mitleid oder Mitleidlichkeit kommt über ihre Lippen. Sie sind nicht „Kente aus Zahlen“, sondern wahrhaft, wie es im alten deutschen Lied heißt: „Ael den vom Sachsendland“; aber das Selbentum ist tief im Innern, ihnen verheert, und wäre gar nicht imstande, venomisch nach außen zu glänzen. Die Division, zu der das Regiment gehört, hat an jenem ersten Kampftage nicht weniger als 1700 Gefangene gemacht. Mit Stauern haben unsere Truppen, daß die meisten der Herzen Feinde — angegriffen waren. Was die Kanonen nicht gemacht hatten, sollte der Alkohol ergänzend beibringen. Zehen sie ferner, daß viele mit vollem Bewußtsein den Sturm unternommen hatten — denn es sollte ja schnell weitergehen nach Norden, in die Ebene — und einige hatten gar „Quartierbilletts“ auf 1. Oktober nach Jumbille lautend, dem Industrie-Feind von Bouziers. (Bei den erwähnten Kämpfen haben drei Regimenter einer sächsischen Reserve-Division gegen sieben französische Divisionen handgehalten.)

Ministerielle Erklärungen in Frankreich.

Nach dem „Temps“ hörte der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten den Vortrag Vivianis, Millerands und Angoumiers über die bevorstehenden Balkanoperationen und Daraneilen-Unternehmungen der Alliierten, über die Verhandlungen mit dem verbündeten Frankreich, über Unternehmungen auf beiden

östlichen Kriegsschauplätzen und über die Truppen und das Material für den Orient. Viviani teilte dem Vortragenden mit, daß am Dienstag Mitteilungen über die allgemeine diplomatische Lage, besonders auf dem Balkan, folgen werden. (W. T. B.)

Günstiger Verlauf unserer Operationen in Serbien.

Nach dem „Lok.-Anz.“ nehmen die Operationen der Verbündeten in Serbien einen günstigen Verlauf. Nach dem äußerst schwierigen Donauübergang fiel uns die besetzte Stadt Vokseprovaca, ein äußerst wichtiger Straßenknotenpunkt, in die Hände. Bei heftigen Kämpfen auf der ganzen Front erlitten die Serben durch unsere Artillerie schwere Verluste. Der Berg Branovo wurde von märkischen Truppen gestürmt. Zielweise griff die Zivilbevölkerung, Frauen und Kinder, in die Kämpfe ein. Die verbündeten Armeen dringen auf vier Abschnitten gleichzeitig in das Herz Serbiens vor. (W. T. B.)

Die Schwierigkeiten unseres Donauüberganges.

Ein Bericht des „B. T.“ schildert die Schwierigkeiten des Donauüberganges, die vor allem in der bedeutenden Breite, stellenweise über einen Kilometer, bestanden. Zudem herrschte in den letzten Wochen ein Orkan, der zwei Meter hohe Wellen hervorrief. (W. T. B.)

Italien bleibt dem Balkan fern.

Nach der „Arenasia“ wird von den Westmächten, besonders England, dringend die Mitwirkung Italiens auf dem Balkan verlangt, um das Ausbleiben der griechischen Hilfe weit zu machen; doch sei Cadornas Zustimmung nach wie vor nicht zu erhoffen. (W. T. B.)

Die bulgarische Offensive.

Der „Pioner“ meldet aus Nisch: Die bulgarische Offensive erfolgte auf mindestens 250 Kilometer Front längs der bulgarischen Grenze. Im Norden beginnt die Offensive im Timokale, folgt der Eisenbahnlinie Donau-Brat, kreist das Brat-Gebiet, nähert sich der Vinte Nisch-Mesib, kehrt zur früheren macedonischen Grenze zurück und setzt sich bis in das Gebiet von Strumitza fort. (W. T. B.)

Republikan“ meldet aus Athen:

Nach Berichten aus Nisch griffen 1000 Bulgaren mit harter Artillerie bei Salandowo an. Der Kampf dauert fort. (W. T. B.)

Benjaco

erklärte dem Berichtshatter des Pariser „Matin“: Sagen Sie Ihren Lesern in Frankreich, daß niemand glücklicher als ich den baldigen endgültigen Erfolg der Verbündeten ersehnt, daß niemand von ihrem Endtriumph überzeugter ist als ich. (W. T. B.)

Der Sieg gehört den Zentralmächten.

b. Der frühere konservative rumänische Ministerpräsident Titu Maiorescu kehrte aus der Schweiz nach Rumänien zurück. Bei seiner Ankunft auf dem Bukarester Bahnhof bemerkte er zu den ihm erwartenden Journalisten, seine Reise durch Deutschland, Ungarn und Deutschland habe seinen Glauben gestärkt, daß der Sieg den Zentralmächten gehören wird. Rumänien's Interesse verlaßt sich mit dieser stärkeren Kriegspartei und Einvernehmen zu setzen. Damit sei die Richtung gegeben, die die Politik Rumänien's einschlagen habe. — Der König von Rumänien wird Maiorescu demnächst in Audienz empfangen.

Titu Maiorescu gehört, gleich Peter Carp, zu den angesehenen Männern der konservativen Partei Rumänien's; er ist stets für eine absolute Neutralität Rumänien's eingetreten. Carp für eine den Zentralmächten wohlwollende Neutralität. Es ist bemerkenswert, diese beiden Männer in kurzer Aufeinanderfolge vom König in Audienz empfangen zu sehen.

„Gleichbedeutend mit Selbstmord.“

b. Nach einer Zukunftsrede von dem vertraulichen Gespräch eine Aeußerung des gewissen griechischen Ministerpräsidenten und jetzigen Ministers des Innern Gounaris als authentisch, wonach die griechische Regierung überzeugt ist, daß eine Stellungnahme für Serbien für Griechenland gleichbedeutend mit Selbstmord wäre.

Rußland und Griechenland.

Die Petersb. Telegraph-Agentur meldet: Ein auswärtiges Blatt hat ein Telegramm aus Athen verbreitet, worin es hieß, der russische Gesandte in Griechenland bereite sich zur sofortigen Abreise auf einem Kriegsschiffe vor. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht als völlig erfunden zu erklären. (W. T. B.)

Der schwedische Gesandte in London

ist mit der Wahrnehmung der bulgarischen Interessen in Großbritannien beauftragt worden. (W. T. B.)

Wirkungen der Luftangriffe auf London.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Barlow, ob entsprechende Maßnahmen ergriffen worden seien zum Schutze der Westminster-Abtei, der St. Pauls-Kathedrale, des Britischen Museums, der Galerien usw. gegen Luftangriffe, gab der Premierminister Asquith zur Antwort: Es sei offenbar unmöglich, Schritte zu tun, die einen völligen Schutz der genannten Gebäude gewährleisten. Aber Schritte seien getan worden, um den Gebäuden einen gewissen Schutz zu gewähren. Es sei zu hoffen, daß der Verteidigungsabteil unter Sir Percy Scott weiteren Versuchen unterbleibloser Förderung von Eigentum wirksam begegnen werde. (W. T. B.)

„Globe“ und „Daily Mail“ greifen die Regierung wegen der Schutzlosigkeit gegen Luftangriffe an. „Globe“ meint: Wenn die Regierung erklären würde, daß jeder Streichung der Zepeline auf eine friedliche Stadt durch den Besuch britischer Flugzeuge in zwei deutschen Städten erwidert werden würde, dürften die Belästigungen aufhören. — „Daily Mail“ schreibt: Man dürfe die Luftschiffe gar nicht nach London kommen lassen und müsse sie vorher auf See angreifen. Die Besatzung der Luftschiffe habe ebenfalls Angst vor Geschüssen wie die englischen Städte vor Bomben. (W. T. B.)

Die neueste englische Verlustliste

nennt 107 Offiziere und 221 Mann. (W. T. B.)

Lord Derby über das Freiwilligenwesen.

Lord Derby sagt in einem Telegramm an den Marquis von Pelecher: Das Freiwilligenwesen in solcher Art zu entwickeln, das jeder, der in einem Lande mit Wehrpflicht dienen möchte, seine Dienste freiwillig anbietet. (W. T. B.)

Grens Rede eine Enttäuschung.

Der Londoner Vertreter des „Manchester Guardian“ schreibt: Die Rede Sir Edward Grens im Unterhaus war eine große Enttäuschung. Die Aeußerungen in der Wandelhalle waren nahezu erbittert. Ein liberale Abgeordneter meinte, Gren habe seine Rede dem Pressebureau vorgelesen; was er im Hause vorgelesen habe, sei alles, was die Zensur übriggelassen habe. Die Stimmung wurde durch die Weigerung des Premierministers Asquith, eine Debatte zuzulassen, nicht verbessert, zumal im Oberhaus eine Debatte von großer Wichtigkeit und Offenherzigkeit stattfand. Es war der erste Mißerfolg Grens im Unterhaus während seiner ganzen Laufbahn. Das Blatt findet es unangebracht, daß Grens Erklärung Besatz fand, daß er Angriffe auf seine Diplomatie nicht beantworten werde. Da er ferner sagte, daß er über die militärische Lage nicht sprechen wolle, so bedeutet dies, daß er überhaupt nicht sagen wolle, eine Absicht, die er auch ohne Rede ausführen konnte. Es ist gänzlich unverständlich, wie Lord George im voraus von einer höchst wichtigen

Erklärung Grens sprechen konnte, wenn wir nicht annehmen sollen, daß die ganze Rede inzwischen abgeändert wurde. (W. T. B.)

Der italienische Ministerrat.

Mailänder Blätter bringen Einzelheiten über die Fragen der inneren Politik, die der italienische Ministerrat am Sonntag besprochen hat, äußern sich jedoch nur kurz und zurückhaltend zum Hauptthema des Ministerrates: der Haltung Italiens in der Balkanfrage. „Secolo“ schreibt: Die internationale und finanzielle Lage wurde eingehend geprüft. Die Besprechungen über die internationale Lage nahmen rund zwei Stunden in Anspruch. Der Minister des Aeußeren Sonnino gab einen langen und eingehenden Bericht über die Verhandlungen zur Erzielung einer diplomatischen Vereinbarung und fragte dann seine Kollegen, ob sie alle mit ihm in seinen bisher befolgten und in Zukunft einzuhaltenden Richtlinien einverstanden seien. Nach einer von der Zensur geschriebenen Stelle fährt „Secolo“ fort: Der Ministerrat gab dem Werke Sonninos seine volle Zustimmung. (W. T. B.)

Serbisch-italienischer Interessengenaus.

„Nieuve van den Dag“ schreibt: Ob die Serben über die Nachricht, daß auch 150 000 Italiener in die Kämpfe am Balkan eingreifen sollen, sehr erfreut sein werden, bezweifeln wir. Die Italiener sind zwar durch den Gang der Ereignisse Bundesgenossen der Serben geworden, aber ihre Interessen stehen in vollständigem Gegensatz zu denen der Serben, die nach der Adriafährte wollen. Wenn die 150 000 Italiener erst einmal da sind, werden sie nicht so leicht wieder fortzubringen sein. Wie werden die Griechen, welche die Italiener als hauptsächlichste Konkurrenten betrachten, über den Plan denken? (W. T. B.)

Deutscher Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere.

In der Wohnung des Generals der Kavallerie, Generaladjutanten des Kaisers, Fürsten Carl v. Wedel in Berlin fand die Gründung des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere statt. Der Bund hat es sich zur Aufgabe gestellt, bei der Unterbringung kriegsverletzter Offiziere in Privatbetrieben durch eine zweckentsprechende Organisation mitzuwirken. Zum Eintritt in den Bund haben sich die beruflichen Vertreter aller Zweige unserer Privatwirtschaft im ganzen Deutschen Reich gemeldet. Den Vorsitz des Hilfsbundes hat der Fürst Carl v. Wedel übernommen. Zu seinem Stellvertreter ist Admiral Hüffel, Czellewa, gewählt. Zum geschäftsführenden Direktor wurde Major a. D. Otto Romberg ernannt. Die Geschäftsstelle des Hilfsbundes befindet sich zunächst Berlin W. 66, Französische Straße Nr. 29.

Die bayrischen Gesandtschaften im Auslande.

b. Beim Etat des Ministeriums des Auswärtigen wurde im Finanzauschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung bei dem Titel Gesandtschaften (Gesamtsumme 420 000 Mark) vom Berichtshatter angefragt, ob nicht die Beamten der Gesandtschaften in Petersburg, Paris und beim Quirinal bis zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit auf Wartegeld gesetzt werden könnten. Dazu lag ein — schon früher wiederholt gestellter — sozialdemokratischer Antrag vor, die bayrischen Gesandtschaften in Rußland, Frankreich, Italien, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn aufzuheben. Der Antragsteller führte aus, daß die Bedeutung und das Ansehen der bayrischen Gesandtschaften neben den diplomatischen Vertretungen des Reiches sehr gering seien. Ihre politische Tätigkeit sei wenig erfolgreich, die wirtschaftlichen Interessen Bayerns würden besser durch eine angemessene Unterhaltung des deutschen Konsulatswesens und der Handelsabteilungen in den deutschen Gesandtschaften wahrgenommen. Die Bedeutung der Gesandtschaften beim Balkan und bei den deutschen Bundesstaaten sei anzuerkennen. Die Ersparnisse würden zunächst nur teilweise wirksam werden, übrigens könnten die Herren im Ministerialdienst Verwendung finden. Der Ministerpräsident und Staatsminister des Auswärtigen Graf Hertling betonte, daß das Gesandtschaftswesen der natürliche Ausdruck des Souveränitätsrechtes sei. Ohne zwingende Gründe könne ein Verzicht in dieser Beziehung nicht erfolgen. Die Gesandtschaften hätten eine Reihe wichtiger Aufgaben vorzuzüglich erfüllt; gerade der Arien habe ihnen eine Fülle neuer Aufgaben gebracht, denen sie sich mit größter Hingabe und bestem Erfolge gewidmet hätten. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Die belgischen Vertreter.

Wie wir bereits im gestrigen Blatte zu melden in der Lage waren, sind in Belgien eine ganze Anzahl von zum Teil sehr hochgestellten Personen wegen Kriegsverrats zum Tode und zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Nunmehr liegt auch der Wollfische Bericht darüber vor, der folgendermaßen lautet: Durch selbstgeschicktes Urteil vom 9. Oktober 1915 sind in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilt worden: fünf Personen zum Tode, vier Personen zu 15 Jahren Zuchthaus, eine Person zu 10 Jahren Zuchthaus, 17 weitere Angeklagte zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von 2 bis 8 Jahren; acht Angeklagte sind von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen worden. Wegen eines Belgier und eines Engländerin ist das Todesurteil bereits vollstreckt worden. Die zum Tode verurteilten Personen haben nach eigenem Gesändnis viele Monate hindurch, die vorgenannte Engländerin während neun Monaten, dann mitgewirkt, versorgte englische und französische Offiziere und Soldaten, sowie wehrfähige Franzosen und Belgier nach Holland zu befördern, damit sie sich dem Heere unserer Feinde anschließen könnten. Die Verurteilten bildeten eine wohlorganisierte Gesellschaft, die trotz der wiederholten Warnungen der Generalgouverneurs mit verteilten Rollen etappenweise in großem Stille die Anwerbung und Zuführung Wehrfähiger für die feindliche Armee betrieben hat.

„Ich nie!“

In einem „Deutscher Grenz“ überschriebenen, aus Berlin datierten Artikel führt die „Rfm. Volkszeit.“ aus: „Beim Ausbruch des Krieges wünschten wir, daß er sich nicht ausbreite“, so sprach am Donnerstag der englische Staatssekretär Gren im Unterhaus in einer feierlichen Erklärung. Ob nicht das ganze englische Parlament dem Staatssekretär ausgelacht hat? Ob sie nicht wenigstens verständnisvoll lächelnd sich anblickten bei dieser Deutlichkeit? Ob ja! Gren hätte den Krieg einschränken können, er hätte verhüten können, daß er sich ausbreitet hätte. England hatte es in der Hand, daß dieser Krieg kein Weltkrieg wurde, sondern ein Oesterreich-serbischer Krieg blieb. England und Frankreich hätten bloß dem letzten Wort der deutschen Regierung folgen und England in Neutralität erhalten müssen. Der Deutsche Kaiser war es, dessen erste Sorge bei Beginn des Krieges die Einschränkung des Krieges und des Blutvergießens war. Der Deutsche Kaiser hat Frankreich und England durch die Anträge, neutral zu bleiben, vom Blutvergießen fern halten wollen. Die atemwähliche Veröffentlichung der deutschen Regierung hat vor aller Welt den Beweis erbracht, daß England allein die Schuld dafür trägt, daß aus dem Oesterreich-serbischen Krieg ein Weltkrieg geworden ist. Gren hat schon in der Woche vor dem Kriegsbeginn die Pariser Regierung wissen lassen, daß England hinter Frankreich stehe und im Krieg gegen Deutschland mitwirken werde. Weil Frankreich wußte, daß Deutschland bei einem Krieg gegen Frankreich es auch mit England zu tun habe, deshalb hat Frankreich so leichten Sinnes das Angebot, neutral zu bleiben, ablehnen können. Frankreich handelte im Bewußtsein der Mißliebigkeit Englands, nach dem Wunsche Englands und trat in den Krieg gegen Deutschland ein. Wie frivol hat England das deutsche Angebot, neutral zu